Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 13 (1927)
Heft: 21

Artikel: Ueber Brunn- und Bachnamen : (Forts.)
Autor: Saladin, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528302

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten, 26. Mai 1927 Nr. 21 13. Jahrgang

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter" 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: **J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66**

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den **Verlag Otto Walter A.-G. - Olten**

Beilagen zur „Schweizer-Schule": **Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar**

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag

Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Ueber Brunn- und Bachnamen — Die neue Aargauer Fibel — Wo ein Wille ist, da ist ein Weg — Schulnachrichten — Bücherschau — Bezugsquellen für das neue Unterrichtsheft — **Beilage:** Volksschule Nr. 10

Ueber Brunn- und Bachnamen

Dr. G. Saladin (Forts.)

Bekanntlich haben die meisten mittlern und alle größern Flüsse bei uns vordeutsche, meist keltische Namen. Es soll darüber gelegentlich in der „Mittelschule" etwas berichtet werden. Wir halten uns hier an das deutsche Namengut.

Von den Namen aller Gewässer ist allgemein zu sagen, daß sich alte Bach-, Fluß- und Seenamen nicht selten nur in Ortsnamen erhalten haben, während jene selbst an andere eingetauscht wurden. (Man vergleiche die Ortsnamen Sursee, Ermensee, Richensee, Immensee.) Die Gewässernamen waren eben in alter Zeit nicht fest wie heute. Es konnte, wie wir sehen werden, ein Wasserlauf an verschiedenen Stellen verschiedene Bezeichnungen haben, denn er wurde nicht wie heute als geographisches Ganzes aufgefaßt, sondern vom Standpunkt einer benachbarten Siedelung aus, nach seiner Lage, seinen Merkmalen, seinem Besitzer, seiner Verwendung usw. benannt. Daraus ergibt sich auch, daß mancher Bachname heute nicht mehr zu passen scheint, wenn man ihn auf den ganzen Lauf bezieht. Ueberdies können sich die natürlichen und kulturellen Verhältnisse stark verändert haben.

Das älteste deutsche Wort für fließendes Wasser ist das einfache Aa, das allein und als Endlaut von zusammengesetzten Flußnamen sehr häufig ist (Melcha, Muota usw.). Das sonderbare Wörtchen ist mit lat. aqua urverwandt und hat sich durch die germanische Lautverschiebung über die gotische Stufe ahwa und altdeutsch aha zur heutigen Einsilbigkeit entwickelt. In der äußersten Ostschweiz und weiter ost- und nordwärts erscheint das Wort als -ach (Goldach, Steinach). Da es allmählich außer Gebrauch kam und verdunkelte, übrigens ein sehr häufiger Vorgang in der Sprachgeschichte, so wurde es oft mit den Worten bach oder wasser verdeutlicht; so entstanden die Doppelbezeichnungen Aabach und Aawasser. Zwischen Zofingen und Brittnau trägt ein Hof den Namen Altachen; er enthält die Wemfall-Mehrzahlform von ahd. aha mit verhärtetem Reibelaut und bezeichnet alte, versumpfte Nebenrinnsale des Wiggerlaufes. Auch die Verbindung Achenbach findet sich. Wenn vor unser -a ein Bestimmungswort trat, so konnte es zu -e abgeschwächt werden (Bibere aus Bibera) oder schwinden. Gute Beispiele für diese Erscheinung sind unsere verschiedenen kleinen als „Rot" bezeichneten Flüsse. Da sie weiblichen Geschlechtes sind, so müssen wir sie zu ursprünglichem „Rota" d. h. die rote Aa ergänzen. Diese Wasserbezeichnung ging im Luzernischen an drei Stellen auf anliegende Siedelungen über: Rot zwischen Buttisholz und Großwangen, 2 Weiler Rot (Ober- und Unter-) am Nordhang des Ruswilerberges und Rot an der Mündung des Rotseeausflusses, der jetzt seinen ursprünglichen Namen in „Ron" eingetauscht hat, in die Reuß. Tatsächlich lauten die urkundlichen Schreibformen (13. und 14. Jahrh.) der Orte Rot bei Großwangen und Rot an der Reuß „Rota". Schreibungen mit oo oder th könnte man folgerichtigerweise fahren lassen oder auch der Ueberlieferung zuliebe beibehalten. Rotachen, Rotbäche, Rotwasser gibt es allenthalben, im Kanton Luzern allein deren 18. Sie sind ganz natürlich nach der bekannten

braunroten Färbung durch den moorigen Grund benannt und bezeugen die starke Verbreitung der Torfmoore oder ähnlich beschaffener Bodenarten im Mittelland und in den Voralpen. Die Farbe des Wassers könnte sich freilich infolge von Bodenverbesserungen und Bachverbauungen verändert haben. Daß auch anderwärts bloße Farbbezeichnungen und Eigenschaftswörter als Wassernamen vorkommen, zeigen die württembergische Blau, die zur Donau fließt und die zürcherische Glatt, d. h. die glatte, ruhige Aa. Das Elsaß hat eine größere Lauter, die urkundlich Lutera heißt. Der luzernische Bach- und Ortsname Lutern verhält sich zu dieser Bezeichnung wie der Wemfall zum Werfall. Die urkundlichen Schreibungen Luterun, Lutrun müssen wir ergänzen zu „ze der luterun aha", zum lautern Wasser. Der Name des Lutertales bei Dagmarsellen findet sich in den Urkunden ebenfalls in der gebeugten Form „ze Lutrental, ze Luterntal", die zu verstehen ist als das Tal mit dem lautern Bach. Ebenso bedeutet der Name Luternau bei Buttisholz die Au am lautern Bach, der aber jetzt als Zilbach, d. h. Marchbach bezeichnet ist. Der Name des elsässisch-jurassischen Baches Lützel, bedeutet nichts anderes als die lützel Aa, d. h. die kleine Aa, denn seine urkundlichen Formen heißen unzweideutig Lucelach, Lücelbach, Luzelahe. Die moderne Entsprechung zum verlornen ahd. lutzil, das sich z. B. noch im Familiennamen Hablützel (habe wenig) findet, ist das englische little, klein. Merkwürdig ist dann die Unterscheidung der beiden an diesem Bach liegenden und nach ihm benannten Siedelungen Lützel oder Großlützel und Kleinlützel, d. h. das große Dorf an der kleinen Aa und das kleine Dorf an der kleinen Aa. Daß die Cisterziensermönche, die sich dort wie überall am Wasser niederließen, in gelehrter Spielerei aus Lucela eine Lucella und Luciscella, d. h. eine Zelle des Lichtes machten, ist ja naheliegend und recht sinnig. Solche phantastisch-theologische Umdeutungen kommen da und dort vor. Ein schönes Beispiel bringt Dr. Karl Stucki in seinen Orts- und Flurnamen von St. Gallen und Umgebung, indem er eine Stelle aus dem Geschichtswerk des Mönches Ratpert, den Casus monasterii sancti Galli erwähnt: „Drei zusammenfließende Flüsse hieß der hl. Gallus Siteruna, nämlich die Rota, die nach ihrer Röte benannt ist, die Urnasca, d. h. die im Himmel entspringende (denn sie hat ihren Ursprung in den Gipfeln der Alpen) und die Sitera (so benannt), auf daß sie die Herrin sei (latein. „sit hera") unter den Ländern; diese drei nannte er nach ihrer Vereinigung Sitteruna (d. h. es sei dreimal Eine), zu Ehren der allerheiligsten Dreieinigkeit." Man beachte in diesem kühnen Wortgespiel die natürliche und richtige Erklärung, daß die Rota (jetzt Rotbach) nach ihrer Röte benannt sei. Den wohl vordeutschen Namen Urnasca, jetzt Urnäsch stellt also der Mönch zum griechischen uranos-Himmel; aus dem ebenfalls vorgeschichtlichen Namen Siter mit den alten Schreibformen Sidrona, Sitteruna und der wohl schon damals geltenden Aussprache Sitera macht er zwei lateinische Wortspiele: sit hera und sit ter una.

Neben Aa gibt es noch andere verdunkelte Wasserbezeichnungen, von denen wir im Kanton Luzern schöne Beispiele haben. Der Ausfluß des Mauensees heißt jetzt Ron, wie der des Rotsees und wie der Zufluß des Baldeggersees. An der ersten findet sich ein Name Romühle, in dem n geschwunden ist. Diese Ron ist aber urkundlich auch als A bezeichnet. Ueberdies findet sich an ihr der Hof Seewagen, so benannt weil er an der Wag liegt, die aus dem See kommt. Damit haben wir ein weiteres Wasserwort, mhd. das wag oder die wage, woraus unser heutiges Wort Woge. In den Urkunden zum berüchtigten Marchenstreit zwischen dem Kloster Einsiedeln und Schwyz kommt die Bezeichnung „zem stillen wage" vor (jetzt Wagbach zur Sihl). Wag heißt auch der Bach zwischen Menznau und Willisau, ferner der Abfluß des Baldeggersees. Aus diesem Vorkommen ergibt sich der Begriff „tiefes, langsames Wasser". Im Winkel zwischen Reuß und Lorze heißt ein kleiner Wasserlauf Gießen. Weiter talaufwärts, unterhalb Hünenberg, zeigt die Karte einen Hof namens Gießen. Er muß den Namen vom benachbarten Rinnsal bekommen haben, das aber jetzt als kleines Reußli bezeichnet ist. Häufig ist die Bezeichnung besonders in der Linthebene, ein Beweis, daß sie besonders verhältnismäßig stille, üppige Wasserläufe trifft. Eine umständliche Begriffsbestimmung davon gibt Renward Cysat in seinem Vocabularius (Geschichtsfreund 42, S. 269): Gießen ist ein stillstande wasser pfütz oder Gumpen sye im Mör oder in einem Seew oder Fluß. Item so bedütt es auch die port oder schifflendinen am meer und seewen von Natur oder von Menschen arbeit zum Lenden gemacht, daß die schiff alda jr stilli und sichere station haben vor den wellen gesichert." In dieser letzten Bedeutung nennt Fischarts Glückhaft Schiff den Gießen zu Straßburg. Die erste Bedeutung ist aber Wasserfall, Sturzbach (vergl. Gießbach, Berneroberland). Ein kleineres oder größeres Rinnsal bedeutet auch das Wort Runs, das in der Mundart zumeist zu Rus oder zu Rous wird, in der Verkleinerung zu Rüsli und Reusli (was natürlich die Reuß unmittelbar nichts angeht). Es ist eine Ableitung zum Tatwort rinnen, wie übrigens auch das schon genannte Ron, ahd. run.

G(e)münd, Gmünden heißen zahlreiche Stellen, wo zwei Bäche oder Flüsse sich vereinigen. Lauffen (Dativform) heißen reißende Stellen an Flüßen und anliegende Siedelungen. Die Bedeutung dahin „schießendes" Wasser liegt im Wassernamen Schutz.

Die Quellen heißen in den oberdeutschen Mundarten Brunnen, da Quell kein altbodenständiges Wort ist. Die alte Einzahlform lautet Brunn, gegen Mitteldeutschland hin Bronn, im Norden Born. Unser Ortsname Brunnen (Dativform) stammt von einer alten Heilquelle, die beim heutigen Parkhotel noch fließt. Es liegt dem Wort eine ungemein lebhafte, sozusagen dichterisch schöne Vorstellung zu Grunde. Das Quellwasser tritt bekanntlich vielfach in sprudelnden Blasen zu Tage, die im Geiste des phantasiebegabten Naturvolkes den Eindruck des Wallens und Siedens weckten, (vergleiche den Vers Schillers: „Und es wallet und siedet und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt"). Aus diesem Zusammenhang ergibt sich die Ablautverwandtschaft von Brunn mit brennen. Wir werden noch auf weitere Zusammenhänge dieser Art stoßen. Der Name Bründlenalp auf der Pilatuskette enthält eine Verkleinerungsform im Dativ der Mehrzahl. Im Namen Kollbrunn steckt eine Nebenform zum nicht altschweizerischen Wort Quelle. Sie verhält sich zu diesem wie die mhd. Nebenformen kock und keck zu queck (in Quecksilber), kone, Ehefrau (engl. queen Königin) zu quene, kot, kat (im entlebucher Namen Kathus) zu quat, Kot. Zwar hat das Idiotikon die Erklärung: Kolbrunn=Quelle am Kohlenbrennplatz. Sie paßt aber offenbar nicht überall und dann spricht die verhältnismäßige Häufigkeit des Flurnamens gegen diese Auffassung. Es handelt sich bei Kollbrunn wohl zumeist um eine Verbindung wie Horlachen, Aabach usw., wo ein geläufiges Wort das alte, halbvergessene erklären soll. Wie der Mensch geneigt ist Teile und Vorgänge vom eigenen oder tierischen Körper auf die übrige Natur zu übertragen, zeigt eine Menge von Namen. So werden mehrfach kleine Bächlein Brunnadern genannt. Stellen, wo kleine Quellen an die Oberfläche dringen, ohne daß sie sich zu einem Abfluß sammeln, heißen gelegentlich Bläjen, da sich hier die Erde bläht. 1594 beschloß der Rat von Luzern „daß man diseren sew — den Sturm- und Ungewitter erregenden Pilatussee —, der doch nur ein kleine Pfütz von zusamen gesamleten wasserschweizinen sei, usund abgraben soll." Die schwitzende Erde! Eine Söre oder Sore ist eine schwache Wasserader, die leicht versiegt (vergl. Sörenberg u. a.). Der Ursprung eines Baches ist in Namen bisweilen dessen Haupt genannt. Für Quellen kommen auch die Bezeichnungen Spring, Urspring und Ursprung vor, wobei die Silbe ur eben „aus" bedeutet. Da die in Flurnamen häufige Bezeichnung Sod mit sieden verwandt ist, muß sie ursprünglich „in einer Vertiefung aufwallendes Wasser" bedeutet haben. Jetzt verstehen wir darunter eine gemauerte Zisterne mit einem Zieh- oder Galgbrunnen (Galgen = Balkengerüst mit Kette). Der Name Zuben (mhd. zuwe) bedeutet eine in Röhren gefaßte Quelle.

Kleinere Wasserläufe als das alte Aa und Ach bezeichnet im allgemeinen das Wort Bach. Als zweites Glied in zweisilbigen Zusammensetzungen wird es oft zur tonlosen Silbe pech, z. B. Chrummpech, Challpech aus Krummbach und Kaltbach, wobei sich die Konsonanten an der Wortfuge angeglichen haben. Diese einfache Lautveränderung macht dann sonderbarerweise oft selbst gebildete Leute stutzig in Bezug auf die Bedeutung solcher Namen. Wie das Grundwort -a, so konnte auch -bach als Grundwort in Zusamensetzungen weggelassen werden. So erklären sich die Namen „im Roten" für einen Hof östlich von Malters an einem Bach und für das Armenhaus in der Gemeinde Littau, urkundlich 1650: oberhalb des Baches, genannt im Roten. Diese Verbindungen sind natürlich zu verstehen als „am Bach", „im Bachtal", wie der Familienname Imbach. Häufig finden sich Ableitungsformen zu Bach. Der Ortsname Bächi ist dadurch bemerkenswert, daß er die alte Dativ-Lokativform noch erkennen läßt (ahd. az bachiu = am Bache). Bäch heißen Orte, wo mehrere Bäche zusammenfließen. Die Namen Bächle, Bründle sind offenbar ursprünglich Verkleinerungen in Dativ-Mehrzahlform, die dann in die weibliche Einzahl übergingen; aus „ze brünnelon", „an bechlon" wurde „in der Brünndle", „in der Bächle". Eine Verkleinerungsform ist auch „das Brunni". Eine Flur, die von einem Bach oder Bächlein berührt wird, kann Bächler, Brünndler (männl.) oder Bächlere, Brünndlere oder Bächlete (weibl.) benannt sein.

Zu diesen einfachen Wassernamen tritt nun eine bunte Fülle von Bach- und Brunnamen, die mit einem Bestimmungswort zusammengesetzt sind. Darnach teile ich sie in verschiedene Gruppen ein und gebe jeweilen eine Anzahl von Beispielen. Ich halte mich dabei im allgemeinen an die Zusammenstellungen des Idiotikons.*) Vorgängig ist noch aufmerksam zu machen auf zwei Erscheinungen, die sich in den Bestimmungswörtern oft zeigen: 1. auf

*) Der Leiter der Luzerner Kantonsbücherei hat mir die 8 Bände bereitwilligst überlassen, wofür ihm auch an dieser Stelle gebührend gedankt sei.

die Angleichung auslautender Mitlaute an den Anlaut von -bach und -brunn, z. B. Bruggbach zu Bruppach, Schlattbach zu Schlappach, Galgbrunn zu Gallbrunn, wodurch das Bestimmungswort oft verdunkelt wird; 2. auf den Umlaut im Stammvokal durch ein i der Biegungssilbe, demzufolge die altdeutschen Ortsbestimmungen „zem rotin bache" heute zu Rötenbach oder „an demo swarzin bache" zu Schwerzenbach geworden sind. Alle Bestimmungswörter, die die Endung -en (in der Mundart -e) zeigen, sind flektiert, wobei eben eine Präposition zu ergänzen ist.

Wir unterscheiden: 1. Zusammensetzungen mit einem Personen-Namen. Sie verraten uns die große, ja ausschlaggebende Wichtigkeit des fließenden Wassers für die Siedelung. Denn die meisten der mit Personenname und Bach oder Brunn zusammengesetzten Namen bezeichnen doch zugleich die an den Bach stoßende Siedelung des im ersten Wortglied genannten Mannes. Ob Personennamen oder andere Bestimmungswörter vorliegen, können oft nur alte urkundliche Formen entscheiden (über den reichen Schatz altdeutscher Personennamen zu sprechen, schickt sich besser zu einer Behandlung der eigentlichen alten Siedelungsnamen.) Schon der Römer Tacitus, der Verfasser der wertvollen „Germania", hat hervorgehoben, daß die Germanen ihre Hofsiedelungen mit Vorliebe in der Nähe von Bächen und Brunnen angelegt haben. Eine große Rolle spielt das fließende Wasser auch bei der Gründung von kirchlichen Siedelungen. Nach der Ueberlieferung schickte der hl. Bonifatius mehrmals seine Gefährten auf die Suche nach Quellen, wo er dann seine Zellen gründete. St. Gallus ließ sich in rauher Wildnis am Flüßchen Steinach nieder und St. Meinrad baute seine Hütte in der Einsamkeit des finstern Waldes in der Nähe des starken Brunnens, der heute noch tausende von frommen Pilgern erlabt. Solche Zusammenhänge wiederholen sich an zahlreichen Mönchssiedelungen und oft genug weisen auch die Namen darauf hin. Bekannt ist die Tatsache, daß der Cisterzienserorden seine Niederlassungen fast durchweg an Bächen und Flüssen baute. Seine Söhne haben seit dem 12. Jahrhundert für alle Zweige der wirtschaftlichen Kultur ganz Gewaltiges geleistet und verstanden sich besonders meisterhaft auf Wasserbau- und Wasserleitungswesen. Es sei nur an das sogenannte Kloster Lützel und seine schönsten Tochterklöster Altenrif bei Freiburg, St. Urban, Wettingen erinnert, und an die innerschweiz. Frauenklöster Frauental, Rathausen, die unter der Ordensniederlassung Kappel (Kt. Zürich) standen. An Brunn und Bach und Fluß erblühte seit Urzeiten menschenholdes Leben und Wirken im Großen und im Kleinen.

Die neue Aargauer Fibel

Im Aargau wird zur Zeit durch den kantonalen Lehrmittelverlag die neue Drucklesefibel an die Schulen des Kantons verschickt:

„Chumm, mer wänd go wandere!"

„Eine Reimfibel für die Aargauer Kinder, im Auftrage des Erziehungsrates zusammengestellt von Anna Zellweger, mit vielen Bildern von Paul Eichenberger."

Von allen irgendwie an der Schule Beteiligten wurde sie mit Spannung erwartet; die meisten haben sie mit Freude, etliche wohl auch mit Zurückhaltung aufgenommen — die Kinder aber haben sie ausnahmslos ans Herz geschlossen; denn sie haben darin sich selber, ihre ganze Seele, wiedergefunden. Die zustimmenden Großen erblicken im neuen Werklein eine glückliche Lösung der seit Jahren offenen Fibelfrage und damit eines ganzen Komplexes von Schulfragen zugleich. Die Kalten — nun, diese muß die neue Fibel sich zuerst erobern — aber es wird ihr schon gelingen.

Ja, es muß ihr gelingen; denn sie ist eine köstliche Frucht, die auf dem Acker der Schule in langer Erfahrung, liebevoller Aussaat und Pflege gereift ist.

Ausgereift ist einmal der Inhalt des Büchleins. Das sind keine gemachten und erzwungenen Sachen und Sächelchen; es sind die alten Kinderlieder, Spiellieder, Reime und Verse — meist Sprachgut das in Jahrhunderten gewachsen und lebendig geblieben ist. Der ganze Zauber des Ursprünglichen liegt darüber. Nichts Verwässertes und Verzuckertes! Frisch und herb und kräftig-gesund klingt es, ob die schalkhaften oder ernsten Töne angeschlagen werden. Und noch etwas spüren wir auf jeder Seite wunderlieb locken: Das Heimatliche. Das ist unser Blut, unser Erlebnis, unser Spiel; es sind unsere Väter, Mütter, Gespielen, unsere Tiere und Bäume, ja, sogar unsere Laute.

Gleich da, wo ich vom Inhalte rede, muß ich auch die „vielen Bilder von Paul Eichenberger" erwähnen; sie sind nicht nur Ausstattung des Büchleins, sie sind Inhalt, und der Künstler hat uns mit Stift und Farbe des Heimatliche noch heimatlicher, das Frohe froher und das Innige inniger werden lassen. Bild und Text verwachsen zu einer glücklichen Stimmungseinheit.

Eine reife Frucht stärkt und labt den Menschen; die neue Fibel wird es auch tun. Sie wird Gemüt und Phantasie mächtig anregen, die Schaffens- und Lesefreudigkeit erhöhen, das Sprachgefühl und die Ausdrucksfähigkeit fördern — sie wird in der Schule den Duft des Heimatlichen und Lebendigen ausströmen und vergessen machen, soviel an ihr liegt, daß es Schule ist.